

(beschriebener Stand: 27.1.2007; Notizen beendet: 28.1.2007)

Auch in Israel wird es Winter - allerdings nicht wie in Deutschland kalt und weiß, sondern kalt und grün.

Also - 1. kalt: meine (israelischen) Mitarbeiter erzählen mir fast täglich, wie kalt es draußen ist. Und deshalb müssen sie sich von der Klimaanlage 30°C-warme Luft durch das Zimmer blasen lassen. Im Klartext: In der Nacht werden es minimal 5°C, am Tag min. 10 °C. Also kann ich als Deutscher darüber nur lächeln (komischer Weise erzählen auch die russischen Einwanderer, dass es kalt sei, was aufgrund ihrer Herkunft eigentlich unverständlich ist). Aber in Jerusalem (was deutlich höher als Afula liegt) kann die Temperatur schon unter den Gefrierpunkt sinken - für die kommende Woche ist sogar Schnee angesagt.

Und nun 2. grün: Als ich hier ankam, waren die Berghänge, der Boden in Beit Uri und alles andere, was nicht künstlich bewässert wurde - staubgrau. Nun erwacht alles nach und nach zum Leben; es wächst Gras und die Sträucher bekommen neue Knospen. Man sieht deutlich die Auswirkungen des Regens; allerdings ist bisher noch immer deutlich zu wenig Regen gefallen, was das Wasserproblem in Israel noch verstärken wird, wenn es nicht bald mehr regnet.

Am 22. 1. war der Feiertag "TU BiSchwat", das "Neujahrsfest der Bäume", der sich nicht aus religiösen, sondern aus natur-praktischer Tradition ergibt. Wir versammelten uns wieder in der großen Aula, sangen und sahen einer Tanzinszenierung zu. Zur Versüßung des Tages gab es Trockenfrüchte.

Als eine weitere Arbeits-Spezial-Aktion habe ich erreicht, dass ich einmal in der Woche mit ein paar Mitgliedern in Beit Uri Fahrrad fahren übe. Besonders lustig sind Einheiten, bei denen ich mit einem auf einem Tandem fahre.

Eine erfreuliche Erfahrung kann ich zurzeit mit einem Member machen. In einem früheren Bericht hatte ich über ihn berichtet, dass er die ganze Zeit rumschreit, klopft oder schlägt. Man hatte mir gesagt, dass er im Winter stiller werden solle, was ich einfach nicht glauben konnte. Doch genau das ist eingetreten. Abgesehen von kleinen Zeiten, in denen er wieder mal eine Krise hat und total durchdreht, ist er tatsächlich still. Er sitzt meistens rum und kaut auf Fäden herum, die er sich aus allem Möglichen herauszieht (selbst mein Pullover ist gefährdet), oder er läuft herum und wedelt wie ein nervöses Huhn mit den Armen. Wirklich angenehm. Einen echten Kontakt konnte ich zu ihm dennoch nicht herstellen, nicht mal ein Blickkontakt ist möglich - er weicht meinen Augen immer aus.

In unserem Haus haben wir einen neuen Mitarbeiter - Helel aus Russland. Habe mich ein wenig mit ihm unterhalten. Das lustige daran ist, dass er in der Schule Deutsch gelernt hat; so kann ich im Zweifelsfall (sprich, wenn mein brockenhaftes Hebräisch nicht ausreicht) es auch mit Deutsch versuchen. Interessant war eine Diskussion mit ihm, der gläubiger Jude ist, ob es wichtig sei, den Sabbat oder prinzipiell *einen* Tag in der Woche als Ruhetag zu halten.

Ab und zu ergeben sich im Heim Gespräche über die Lage in Israel, den Konflikt

zwischen Juden und Palästinensern. Dabei sind die Ansichten der Juden und Araber natürlich unterschiedlich. Die Juden hören die Nachrichten, machen sich etwas Sorgen, aber haben gelernt damit umzugehen und damit zu leben. Ich habe Zitate gehört, wie "Der Krieg gehört halt zum Leben" und "Wir wissen, dass sie (die Palästinenser) etwas machen, Raketen oder Attentate - irgendwas kommt immer."

Bei den Arabern wird weniger als bei den Juden über Politik gesprochen, eigentlich fast gar nicht. Sie scheinen das Thema einfach auszublenden und sich theoretische Gedanken über Miteinander und Frieden zu machen. Beispiel: Ich fragte mein (arabischen) Chef vor 2 Monaten, was er über "Annapolis" denke, und er hatte nicht mal eine Ahnung, wovon ich sprach (kein Witz - und es lag definitiv nicht an Sprachschwierigkeiten, die es immer noch manchmal gibt).

Insgesamt beschäftigen sich die Äußerungen aber mit dem Zustand hier, Ideen oder gar Forderungen für die Zukunft habe ich noch nicht gehört.

Und mal wieder eine Bemerkung zur hebräischen Sprache - diesmal um damit etwas über die Mentalität der Israelis auszudrücken:

Wenn man jemand fragt: "Lama?" - "Warum?", dann erhält man häufig zur Antwort: "Stam" oder "Kacha" - heißt "Nur so" bzw. "Das ist einfach so". Bedeutet: Ein Israeli (zumindest wie ich es erlebe) braucht nicht unbedingt einen Grund oder eine Begründung für seine Aktion. Zum einen ist es ein Zeichen von Faulheit etwas zu erklären, zum anderen ist es das "Ich sage das so und basta", oder es ist die Lässigkeit die Dinge so zu nehmen, wie sie sind. Letzteres zeigt sich auch im Umgang mit Problemen (äußerlich und innerlich): Nicht das ein Israeli diese nicht lösen könnte, aber wenn sich des Problems bewusst wird, gibt es ein "Aha, ... Hmm, ... Interessant, ...", aber zur Tat schreiten wird er erst, wenn das Problem wirklich akut ist - schließlich kann man sich vorher noch eine Runde hinsetzen und Kaffee trinken. Dieser ist meistens nicht, wie in Deutschland üblich, schwarzer Kaffee (obwohl es den hier auch gibt), sondern so genannter "Nescafe", in Deutschen als "Instantkaffee" oder "Löslicher Kaffee" bezeichnet, wobei man das Pulver einfach in die Tasse gibt, mit heißem Wasser aufkocht und dann $\frac{3}{4}$ der Tasse austrinkt und den Kaffeesatz (zumindest idealer Weise) in der Tasse zurücklässt. Kannte ich nicht, als ich aus Deutschland kam - und habe mich auch bisher nicht damit anfreunden können.

Am Freitag den 4.1. war ich allein (die anderen mussten arbeiten) in Bet Shearim - einer alten jüdischen Grabanlage - in die Felsen gehauene Höhlen. Passend dazu regnete es. Hatte aber den Vorteil, dass kaum Menschen da waren und ich eine kostenlose Führung bekam. Es gab zum einen Gruften, in denen man einfach rum kriechen konnte, ohne dass einer darauf achtete, was man tat. Zum anderen gab es Steinsarkophage mit interessanten Symbolen.

Am Tag darauf waren wir alle mit einem Mann unterwegs, den uns unsere Hebräischlehrerin vermittelt hatte (ein Israeli, geboren in Deutschland). Er fuhr uns mit seinem Auto auf die Gilboa-Berge. Von da konnte man das jordanische Grenzgebirge sehen und Haifa erahnen - also einen Blick durch ganz Israel (zumindest von West nach Ost).

[Irgend ein Typ soll mal gesagt haben: "Am Vormittag besuchen wir Israel - und was machen wir am Nachmittag?" Nun zugegeben: Israel ist nicht groß, aber hat es dafür natürlich in sich.]

Dann waren wir eine alte, ausgegrabene Synagoge mit schönen Mosaik ansehen. Schließlich fahren wir zu seinen Kibbuz; tranken bei ihm zu Hause etwas Tee und

warfen einen Blick in den landwirtschaftlichen Teil des Kibbuzes, vor allem die Melkanlage für Schafe. Nach einem Essen in einem Restaurant fuhr er uns wieder Heim.

Am Freitag den 11. 1. fuhr ich nachmittags mit 3 anderen Volos nach Jerusalem, wo wir in einem äußerst einfachen, aber auch sehr billigen Hostel (bitte - wo findet man das schon: Übernachtung, incl. warmes Abendessen, für 5 €!). Hier traf man andere Reisende aus verschiedensten Ländern. Am nächsten Tag machten wir uns auf zu einer Tour der Erlöserkirche (Außenstelle der EKD in Jerusalem, die auch ein Unternehmungsprogramm, speziell für deutsche Volontäre, anbietet). Diese führte uns zu einer Wanderung am Sodomsberg, der direkt am Toten Meer liegt.

Der erste Teil des Weges führte uns durch ein Wadi, also ein Flussbett, das fast die ganze Zeit über trocken liegt, aber bei starkem Regen von Wassermassen durchspült wird. Es ergaben sich viele Einblicke in "aufgeschnittene" Wände, wo man die abgelagerten Schichten und Verwerfungen erkennen konnte - "Geographie zum Anfassen"! Der Höhepunkt (im doppelten Sinne) lag dann auf dem Sodomsberg, wo man einen großartigen Blick über die Bergkette entlang des Toten Meeres, das Meer selber, und die Berge auf jordanischer Seite hatte. Erwähnt wurde auch der biblische Hintergrund, sprich: Jemand las die Geschichte vom Untergang von Sodom und Gomorra. Auf der Rückfahrt (mit dem natürlich extra gecharterten Bus, schließlich war Sabbat) stieg ich mit 2 meiner Mit-Volos in Ein Gedi aus.

Hier übernachteten wir in einer so genannten "Field School", einer Einrichtung, die nicht nur Übernachtungen, sondern auch Informationen zur und Touren durch die Wüste anbietet. In der Oase Ein Gedi gibt es 4 Quellen, die ganzjährig Wasser führen. Wir nutzten den Tag um durch den Nationalpark zu wandern. Das tolle ist halt, dass sich in Ein Gedi auf geringster Entfernung 3 Naturbereiche verbinden: die Wüste (karge Felslandschaften), der kleine Bereich um die Wasserläufe (also die eigentliche Oase, mit tropischen Flair) und das Tote Meer. Ich habe vor der Reise gedacht, ich wüsste, was das Wort "Oase" bedeutet - ich habe mich geirrt; erst wenn man den starken Kontrast zwischen der Wüste und dem, was man Oase nennt, sieht, erst dann weiß man wirklich, was das Wort bedeutet.

Der Nationalpark (der Begriff wird in Israel ziemlich allgemein genutzt - für vom Staat geschützte und unterstützte Gebiete, wo es etwas interessantes zu sehen gibt; z.B. sind fast alle wichtigen, öffentlich Ausgrabungsstätten Nationalparks; das hier war aber ein "Nationalpark" im engeren Sinne - sprich ein Naturreservat) besteht aus 2 Canyons, die sich im Lauf der Zeit tief in die Felsmassive geschnitten haben. Dazu muss man noch sagen, dass die Plateaus der Bergkette am Toten Meer etwa 200 m über dem Meeresspiegel liegen, während der Wasserspiegel des Toten Meeres bei -400 m liegt - also ein Höhenunterschied von 600 m auf kurzer Entfernung.

Die Bäche haben mehrere Wasserfälle gebildet, die schön anzusehen sind - und unter einem nahmen wir sogar ein Bad. Zudem sahen wir viel verschiedene Tier- und Pflanzenarten.

Außerdem hat man in Ein Gedi die Überreste einer alten Synagoge ausgegraben, die wir natürlich auch noch begutachteten. Nach einem äußerst eindrucksvollen Wochenende fuhren wir dann wieder nach Hause.

Die angespannte Lage im und um den Gazastreifen habt ihr sicherlich durch die Medien mitbekommen. Hoffen und Beten wir, dass sich die Situation wieder beruhigt!

Schalom,

Johannes Senf